

Ihr persönlicher Begleiter durch das Schloss vor Husum

Zur Geschichte

Ulf von Hielmcrone

Im Jahre 1544 begann für Schleswig-Holstein ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Durch eine Erbteilung unter den Söhnen des dänischen Königs Friedrich I. entstand das neue Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf, zu dem auch Husum gehörte. Herrscher wurde Herzog Adolf I. Er erbaute von 1577-1582 in Husum ein Schloss als zeitweilige Residenz. In seinen jüngeren Jahren hielt er sich lange in den spanischen Niederlanden auf, war ein Freund Kaiser Karls V. und begleitete dessen Sohn Philipp II. auf seiner Huldigungstour durch das heutige Belgien. Seine Heiratspläne waren ambitioniert, so wollte er beispielsweise Elisabeth I. von England heiraten. Als er schließlich in sein Herzogtum zurückkehrte – verheiratet mit Christine von Hessen – ging er an eine zielgerichtete Modernisierung seiner Lande, was sich auch im Baustil seiner Schlösser dokumentierte. So wurde das Husumer Schlosses in den Formen der niederländischen Renaissance errichtet, geprägt durch viele Türme und der typischen Gliederung des Backsteinmauerwerks durch Sandstreifen (sogen. Specklagen).

Im 17. Jahrhundert wurde das Schloss zum Witwensitz der Gottorfer Herzöge. Hier lebte von 1616 bis 1639 Herzogin Augusta, die Witwe Herzog Johann Adolfs. Sie baute das Schloss prachtvoll aus, in das kurz vorher besonders schöne Kamine eingebaut worden waren. Augusta war eine Schwester König Christians IV. von Dänemark und mit vielen Königshäusern in Europa verwandt: so war beispielsweise König Karl I. von England ihr Neffe. Von 1660 bis 1684 lebte die Herzogin Maria Elisabeth auf dem Husumer Schloss. Zu den Nachkommen beider Fürstinnen zählte unter anderem Zar Peter III., der Sohn Herzog Carl Friedrich von Holstein-Gottorf und seiner Ehefrau Anna Petrowna, eine Tochter Zar Peters des Großen. Noch heute heißt deswegen das ehemalige russische Zarenhaus: Holstein-Gottorf-Romanow.

Beide Fürstinnen, Augusta und Maria Elisabeth, unterstützten die Künste an ihrem Husumer Hof, aber auch der Gartenbau fand ihr großes Interesse. Durch sie dürfte der Krokus nach Husum gekommen sein.

1721 verloren die Gottorfer infolge des Nordischen Krieges ihre Gebiete nördlich der Eider an den dänischen König. Aus dem herzoglichen Schloss in Husum wurde ein königlich dänisches Schloss. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war der Zustand des Schlosses jedoch so katastrophal, dass sogar der Abbruch erwägt wurde. Es war König Friedrich V. von Dänemark, der das Schloss schließlich rettete und Anweisung für eine grundlegende Renovierung gab, sein Porträt hängt neben anderen heute im Rittersaal.

Von 1750 bis 1752 wurde das Schloss modernisiert und so umgebaut, dass es für einen kurzfristigen Aufenthalt des Königs geeignet war. Vor allem musste es das sogen. Staatsappartement aufweisen, also eine Reihenfolge der Räumlichkeiten, wie sie das Hofprotokoll vorschrieb. Dieses Staatsappartement ist heute noch vorhanden. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden schließlich die Räume im Erdgeschoss südlich des Treppenturms unter König Christian VIII. (1786-1848; König von Norwegen 1814; König von Dänemark von 1839-1848) ausgebaut.

Das Schloss war seit 1752 auch Sitz der örtlichen ländlichen Verwaltung, demnach des Amtes Husum, dann des Kreises Husum und ab 1970 des Kreises Nordfriesland. Allmählich beanspruchte die Verwaltung immer mehr Räume des Schlosses, so dass schließlich ein Neubau unabdingbar wurde. Nachdem dieser fertiggestellt war, konnte mit Renovierungs- und Wiederherstellungsarbeiten durch den Kreis Nordfriesland begonnen werden. Der Kreis Nordfriesland ist heute Eigentümer des Schlosses vor Husum.

Nach der Renovierung stellt sich das Schloss in größten Teilen nunmehr wieder so dar, wie es früher einmal war und wird heute von vielfältigen Institutionen genutzt: Der Kreismusikschule, dem Museumsverbund Nordfriesland, dem Pole Poppenspüler Förderkreis sowie der Stiftung Nordfriesland. Viele der ehemaligen Räumlichkeiten werden derzeit museal genutzt: im Erdgeschoss die Schlosskapelle und die Räume Christians VIII., im Obergeschoss das ehemalige Staatsappartement (Rittersaal, Audienz- und Schlafgemach) sowie der sog. Fortunasaal und das „weiße Zimmer“, letztere sind vor allem der Zeit der Gottorfer Herzöge gewidmet. Der Treppenturm als einzig erhaltener Innenraum aus der Zeit der Renaissance führt in die Dachgalerie. Hier präsentiert der Museumsverbund Nordfriesland wechselnde Ausstellungen moderner Kunst.

Der vorgeschlagene **Rundgang** orientiert sich am höfischen Protokoll und folgt einem fiktiven Gast bei Hofe vom Eingang des Schlosses bis in die Staatsappartements.

Wir beginnen demnach im

TREPPENHAUS

Über den Ehrenhof und das Vestibül gelangt der Besucher in das Treppenhaus, ein Kernstück jedes barocken Schlosses. Eine geschickte Lichtführung leitet den Blick vom dunkleren Erdgeschoss zum helleren Obergeschoss. Traditionell befinden sich im Treppenhaus keine Gemälde, sondern allenfalls Plastiken. Drei sehr schöne Barockplastiken sind somit im Erdgeschoss des Treppenhauses aufgestellt. An der Turmwand hat außerdem eine Figur der Göttin Hera ihren Platz gefunden. Sie stammt aus der Werkstatt Henni Heidtriders, auf den die ebenso im Schloss befindlichen Kamine zurückgehen. Bemerkenswert ist zudem die eiserne Dokumententruhe aus dem Jahre 1617.

Von der Treppe aus, führt uns der Weg ins **Obergeschoss** auf einen geräumigen Treppenabsatz. An der Wand sehen Sie das Gemälde „Alexander als gerechter Richter“ des Husumer Hofmalers Nicolaus Umbhöfer. Der Treppenabsatz bildet den Vorraum zum

RITTERSAAL,

den wir durch die linke zweiflügelige Tür erreichen. Der sog. Rittersaal ist in allen Barockschlössern der Hauptsaal. Ahnen- und Familienbilder an den Wänden weisen auf die Bedeutung des Herrscherhauses hin. Beachtenswert ist einer der besonders schönen frühbarocken Kamine, die das Schloss auszeichnen. Rittersäle haben ihren Namen von ihrer Funktion im Hofprotokoll. Dort trat eine Ehrenformation von Soldaten (Ritter) an, wenn der Herrscher einen anderen Staatsmann auf seinem Schloss empfing.

An den Rittersaal schließt sich an das ehemalige

AUDIENZGEMACH.

Auch dieser Raum wird von einem Kamin und zahlreichen Gemälden geschmückt. Entsprechend des Hofzeremoniells befand sich in einem Audienzgemach nur ein Tisch und eine Sitzgelegenheit für den Herrscher, die übrigen Anwesenden mussten stehen. Der nächste Raum ist das ehemalige herrschaftliche

SCHLAFGEMACH.

Dieser Raum wird nach einem Inventar aus dem Jahre 1769 als „Schlaff-Gemach“ – für den König nämlich – bezeichnet und diente schon unter den Herzögen diesem Zweck. Als Höhepunkt der barocken Raumabfolge, galt es beispielsweise als besondere Auszeichnung, vom König in dessen Schlafgemach empfangen zu werden.

Der Weg führt uns zurück ins Treppenhaus und zu den sich nördlich anschließenden Räumen, den

GOTTORFER ZIMMERN.

Hier befindet sich im größten der beiden Räume, dem sog. Fortunasaal, eines der bedeutendsten Kunstwerke des Schlosses: der Fortunakamin aus Alabaster aus dem Jahre 1612. Die Räume sind den Gottorfer Herzögen und ihrer Zeit gewidmet. Das große „Hamburger Schapp“ (reichverzierter Schrank mit geradem oberem Abschlussgesims aus dem Ende des 17. Jahrhunderts) im „Weißen Zimmer“ gehört wohl zu der alten Einrichtung des Schlosses und kam über Umwege wieder dorthin.

Gehen Sie nun über die Haupttreppe zurück ins

ERDGESCHOSS

Die Räume südlich des Treppenhauses gehören ebenfalls zu denen, die durch den König genutzt wurden. Es sind der ehemalige „ESS-SAAL“ und zwei weitere Räume, die alle einen Kamin aufweisen. Diese Räume sind untereinander durch Türen verbunden, die in einer Flucht liegen – eine sogenannte Enfilade – die für das Barock typisch ist.

In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die Zimmer im klassizistischen Stil umgestaltet: Davon zeugen beispielsweise die hohen zweiflügeligen Türen. Die Räume dienten dem König und seiner Suite, seiner unmittelbaren Begleitung. Sie nehmen heute Möbel und Gemälde des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz der Nissenstiftung auf und sollen bewusst an die Atmosphäre eines Schlosses aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erinnern.

KAPELLE

Von der alten Ausstattung ist nichts verblieben, dennoch ist die Kapelle heute wieder als Sakralraum erfahrbar. Beachtenswert: das Gemälde der Madonna mit dem Christuskind und dem Johannes-Knaben von Jürgen Ovens (1623-1678). Ovens stammte aus Tönning und war in Amsterdam als Maler erfolgreich. Vom sogenannten Fürstenstuhl aus, einer Empore mit Fenstern, nahmen die Herzoginnen am Gottesdienst teil. In der Kapelle hängen u.a. zwei Gemälde aus der Cranach Nachfolge: Bildnisse Martin Luthers und Philipp Melanchthons. Ebenso bemerkenswert ist eine Darstellung des „Jüngsten Gerichts“ von dem Husumer Hofmaler Nicolaus Umbhöfer.

Über den Fürstenstuhl und eine kleine Wendeltreppe gelangt man in das OKTOGON im Erdgeschoss des südlichen Anbaus. Hier handelt es sich um einen gewölbten achteckigen Raum, der früher eine Art Schatzkammer darstellte und heute mit einigen sakralen Möbeln ausgestattet ist.

KÜCHENTRAKT UND GARTEN

Vielfach wird in Schlössern die Frage gestellt, wo sich die Schlossküche befunden habe. In Husum war ihr Platz im nördlichen Seitenflügel (heute Schlosscafé). Da jedoch der Speisesaal im Südflügel lag, so trug man die Speisen über den Hof. Dies nahm man in Kauf, um im Falle eines Brandes, der häufig von großen Küchen ausging, das Überspringen des Feuers auf das Hauptgebäude zu verhindern. Bei der ehemaligen Küche befindet sich auch eine Replik des Schlossbrunnens.

Der Schlossgarten ist heute im Stil eines Englischen Gartens gestaltet. Er bestand früher aus einem „Lustgarten“ im westlichen Teil und einem Baum-, also Obstgarten im östlichen Teil. Die berühmten Krokusse dürften auf die Sammelleidenschaft der Herzoginwitwen zurückgehen, die sich mit viel Engagement um den Garten kümmerten.

Der Garten auf der Schlossinsel, der sogenannte Herzoginnengarten, wurde im Jahre 2008 in Erinnerung an den Blumengarten der Herzoginnen in modernen Formen wieder hergestellt.

Nahe dem Südflügel erinnert hier ein Kunstwerk der Flensburger Künstlerin Elsbeth Arlt (1948-2015) mit dem Titel „Alles möchte ich immer“ an die Schriftstellerin Franziska zu Reventlow, die 1871 im Schloss vor Husum geboren wurde.

Das Kunstwerk besteht aus vier aus einem großen Block Jurakalkstein gebrochenen Steinen unterschiedlichen Formats, auf die die vier Wörter des Titels verteilt sind. Dadurch ergeben sich weitere Lesarten: „Immer möchte ich alles“, „Ich möchte alles immer“, „Möchte ich alles immer“. „Ich“ erscheint als einziges Wort fünf Mal - fordernd oder auch stammelnd. Es ist die letzte große Arbeit der Künstlerin und zugleich ihr einziges bildhauerisches Werk.

Die „sprechenden Steine“ Elsbeth Arlts reflektieren den Aufbruch Franziska zu Reventlows aus ihrem sozialen Milieu und die Gratwanderung ihres Lebens zwischen Selbstbehauptung und Selbstüberforderung. Zugleich laden sie zur Nutzung ein: zum Sitzen, Nachdenken oder zum Gespräch.

Verwirklicht wurde das Kunstwerk vom Verein „5plus1“ – zur Förderung von Literatur und Theater e.V.

Franziska Gräfin zu Reventlow (Husum 1871 - Locarno 1918)

Ein Mythos war Franziska zu Reventlow bereits zu Lebzeiten. Von aristokratischer Herkunft aus schleswig-holsteinischem Uradel, beehrte sie früh gegen die Konventionen ihres Standes auf, ohne sich disziplinieren zu lassen. Aufnahmefähig für Lektüre- und Kunsterlebnisse, seit Jugendentagen selbst nach künstlerischem Ausdruck strebend, suchte sie einen persönlichen Weg, der ihr nicht vorgezeichnet war, den es für junge Frauen, adlige zumal, schlechterdings nicht gab: Sie wollte Malerin werden, sie wollte unabhängig und in jeder Hinsicht frei sein – ein sehnsüchtiges Leben. Sehnsucht ließ die Gedanken zeitlebens nach Husum zurückschweifen, dem Kindheitsort, der mit seiner Küste und seinen Horizonten positiv konnotiert blieb, trotz erfahrener Strenge und Unverständnis durch die Eltern.

(Ausstellungskatalog „Alles möchte ich immer“ – Franziska Gräfin zu Reventlow 1871-1918, Göttingen 2010, S.7)

„Heimweh nach Husum“

Franziska zu Reventlow: Person, Werk, Wirkung

Franziska (eigentlich: Fanny) zu Reventlow wurde am 18. Mai 1871 als jüngste Tochter des preußischen Landrats Ludwig Graf zu Reventlow und seiner Frau Emilie, einer Gräfin Rantzau, im Schloss vor Husum geboren. Das Schloss und seine Umgebung, die Stadt, das Meer und die weite Küstenlandschaft prägten sich der Heranwachsenden tief ein. Zu den engsten Freunden der Eltern zählte Theodor Storm; auch der junge Ferdinand Tönnies aus dem benachbarten Kavalierhaus verkehrte im Schloss. Später, in München, als Franziska zu Reventlow zum um-

schwärmten Mittelpunkt der Boheme wurde, war das von ihr kultivierte „Heimweh nach Husum“ mitbestimmend für ihre Aura. So begaben sich der Philosoph Ludwig Klages, der Dichter Rainer Maria Rilke und der Regisseur Otto Falckenberg auf ihren Spuren nach Husum. Die mittellose junge Frau, alleinerziehende Mutter eines unehelich geborenen Sohnes, schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, betätigte sich aber auch schriftstellerisch und als Übersetzerin. Ihr eigentliches Ziel galt jedoch der Malerei, die ihr über viele Jahre als Lebenserfüllung erschien. Erst spät erkannte sie, dass ihre tatsächliche Begabung im Schreiben lag. In ihrer letzten Lebensphase in Ascona reüssierte sie als Autorin schwebend-leichter Romane, in denen sich ihr vielfältiges Liebesleben („Von Paul zu Pedro“, München 1912), ihre Erfahrungen mit den Schwabinger Geistesgrößen im Umkreis Stefan Georges („Herrn Dames Aufzeichnungen“, München 1913) und ihre eigenen Geldnöte („Der Geldkomplex“, München 1916) in ironischer Brechung spiegeln. Ihre ersten literarischen Versuche wurden in den „Husumer Nachrichten“ veröffentlicht; ihr erster, stark autobiographisch geprägter Roman, „Ellen Olestjerne“ (München 1903), ist 2015 in einer Neuauflage in einem Husumer Verlag erschienen. Die Kosmopolitin und überzeugte Pazifistin Franziska zu Reventlow starb kurz vor Ende des 1. Weltkriegs am 26. Juli 1918 in Locarno an den Folgen eines Fahrradunfalls. Zuvor hatte sie ihrem Sohn Rolf zur Desertion in die Schweiz verholfen. In den Erinnerungen ihrer Zeitgenossen haben die faszinierende Persönlichkeit Franziska zu Reventlows und ihr bewegtes Leben gleichsam eine Leuchtspur hinterlassen (u.a. bei Erich Mühsam, Franz Hessel, Ludwig Klages, Otto Falckenberg). Ihre Werke, Tagebücher und Briefe wurden mehrfach aufgelegt und erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit.

Neben dem Kunstwerk Elsbeth Arlts, erinnern des Weiteren im unteren Korridor des Schlosses drei Vitrinen an die berühmteste Tochter Husums. Die erste bietet einen Überblick über die Lebensstationen Franziska zu Reventlows, die mittlere widmet sich ihrer Kindheit und Jugend in Husum 1871-1889, die dritte gilt ihrem schriftstellerischen Werk.

Das Wappen der Gottorfer Herzöge

Vom Betrachter aus, *von links nach rechts*: der norwegische Löwe; die beiden schleswigschen Löwen; das holsteinische Nesselblatt, der Dithmarscher Reiter und der Schwan von Stormarn; *in der Mitte*: die Wappen von Oldenburg (zwei rote Linien auf goldenem Grund) und Delmenhorst. Die Gottorfer gehörten, wie auch das dänische Königshaus, dem Hause Oldenburg an, das aus dem Geschlecht der Grafen von Oldenburg und Delmenhorst hervorging.



Bitte beachten Sie die Beschriftung der einzelnen Kunstwerke. Wenn Sie weitere Informationen wünschen, verweisen wir auf die im Museumsshop vorhandene Literatur.